

Gewappnet für die Zukunft

Staatsminister Köpping und Gemkow eröffnen neue Isolations-Intensivstation für hochinfektiöse Patienten am UKL



Neue Videosprechstunde

Zusätzliches Angebot des Bereichs Plastische, Ästhetische und spezielle Handchirurgie

SEITE 4



Chronische Schmerzen

Sprechstunde will Leidensdruck bei Kindern und Jugendlichen verringern

SEITE 6



Mehr Gehalt

UKL und Marburger Bund einigen sich über Tarifsteigerung für Ärztinnen und Ärzte

SEITE 6

■ **DER AUGENBLICK**

Luftballon-Tiere für kleine Patienten am UKL



Kürzlich hat ein Vertreter der Sonntagsclowns eine bunt gemischte Sammlung selbstgemachter Luftballon-Tiere – Elefanten, Pferde, Bienen, Hunde – für die kleinen Patientinnen und Patienten der Kinderstationen an die Erzieherin Heike Posselt von der Station J 2.2 – Allgemeine Pädiatrie überreicht. Am Sonntag darauf wären die Sonntagsclowns eigentlich zu den Kindern auf die Station gekommen, aber das ist momentan leider noch nicht möglich. Die Clowns hoffen deshalb, dass sie den Kindern bald wieder auf direktem Weg ein Lächeln in das Gesicht zaubern können.

Foto: Stefan Straube

■ **IMPRESSUM**



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.), Hannah Gloria Ullrich (Unternehmenskommunikation UKL), Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ).

Universitätsklinikum Leipzig, 14. Jahrgang
In Kooperation mit der Redaktion der Leipziger Volkszeitung.

Druck:

MZ Druckereigesellschaft mbH
Fietze-Schulz-Straße 3, 06116 Halle/Saale

Redaktionsschluss:

29. Juni 2020



Corona macht aus Treffen in Kapstadt den ersten ophthalmologischen Online-Weltkongress

Virtuelle Veranstaltung läuft vier Tage rund um die Uhr

■ **Der Weltkongress der Augenärzte sollte in diesem Jahr in Kapstadt stattfinden. Das Treffen von mehreren tausend Fachleuten aus allen Kontinenten wurde dann aber wegen der Corona-Pandemie abgesagt – und in ein virtuelles Highlight verwandelt.**

„Vom 26. bis 29. Juni findet unser Kongress online statt“, so Prof. Dr. Peter Wiedemann, Direktor der Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) und Präsident des Weltverbandes der Augenärzte. „Damit sind wir eine der ersten medizinischen Fachgesellschaften, die eine solche Großveranstaltung über das Internet realisiert. Aus der Not haben wir damit eine Tugend gemacht.“ Beim virtuellen Weltkongress der Augenärzte werden vier Tage lang Vorträge zu den verschiedensten wissenschaftlichen Themen gehalten. „Wie bei einem üblichen Kongress können auch bei unserer virtuellen Veranstaltung nach jedem Vortrag Fragen an den Referenten gestellt werden“, erläutert Prof. Wiedemann. „Zudem läuft der Kongress rund um die Uhr. Damit ist er in allen Zeitzonen zu verfolgen. Keiner der Teilnehmer muss also früh um vier Uhr am



Foto: Stefan Straube

Computer sitzen, um einen bestimmten Vortrag zu verfolgen.“ Mit dem Online-Kongress ist der Augenärzte-Weltverband sozusagen ins kalte Wasser gesprungen: „Wir hatten die Wahl zwischen Totalausfall der Veranstaltung oder Umschalten auf die virtuelle Ebene“, so der Präsident des International Council of Ophthalmology (ICO). „Andere medizinische Fachgesellschaften werden unsere Premiere genau verfolgen und haben schon angekündigt, dass sie das nachmachen wollen.“ Zu den Highlights des Weltkongresses gehört der erste weltweite Report der Weltgesund-



Jeder Mensch hat ein Recht darauf, dass der Erhalt des Sehvermögens Teil der medizinischen Grundversorgung ist.

Prof. Peter Wiedemann

Direktor der Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) leitet als Präsident des Weltverbandes der Augenärzte den diesjährigen Weltkongress.

heitsorganisation (WHO) zum Sehvermögen. „Jeder Mensch hat ein Recht darauf, dass der Erhalt des Sehvermögens Teil der medizinischen Grundversorgung ist – das ist das Ziel der Weltgesundheitsorganisation“, erklärt Prof. Wiedemann. „Gerade in armen Ländern kann sich das Gesundheitssystem oft nur den lebensbedrohenden Krankheiten widmen. Statistisch gesehen ist ein Augenarzt in Afrika für eine Million Menschen zuständig, in Deutschland sind es rund 13.000. Bezahlbare Operationen beispielsweise bei Grauem Star – damit wäre Millionen Menschen geholfen.“ Uwe Niemann

Elf Intensivbetten für isolationspflichtige Patienten

Neue Isolations-Intensivstation am UKL durch Gesundheitsministerin Petra Köpping und Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow eröffnet

■ Am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ist nach zwei Jahren Bauzeit eine neue Isolations-Intensivstation in Betrieb gegangen. Ab sofort stehen auf der nun fertiggestellten Station elf Betten für die Versorgung isolationspflichtiger Intensivpatienten zur Verfügung. Gesundheitsministerin Petra Köpping und Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow eröffneten gemeinsam die neue Einrichtung, in deren Bau und Ausstattung der Freistaat Sachsen 5,2 Millionen Euro investierte.

Mit der neuen Station verfügt das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) jetzt über elf Betten zur Isolation und gesonderten intensivmedizinischen Versorgung beispielsweise von hochinfektiösen Patienten. „Gerade die zurückliegenden Wochen haben uns sehr eindrücklich vor Augen geführt, wie wichtig die Vorhaltung solcher Bereiche ist“, sagt Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand am UKL. Die Planungen für das Bauvorhaben, das innerhalb von zwei Jahren fertiggestellt und weit vor der Corona-Pandemie begonnen wurde, liegen länger zurück. Die Eröffnung kommt allerdings zur rechten Zeit, so dass das UKL jetzt zusätzliche Intensiv-Kapazitäten schaffen kann. „Damit tragen wir auch dem politisch erklärten Ziel der Erhöhung der Zahl an Intensivbetten Rechnung“, ergänzt Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des UKL. Das Universitätsklinikum Leipzig verfügt in der Folge nun über insgesamt 154 Intensivbetten für Erwachsene, ein stufenweiser weiterer Ausbau im Zuge der Corona-Pandemie läuft bereits.



Damit tragen wir auch dem politisch erklärten Ziel der Erhöhung der Zahl an Intensivbetten Rechnung.

Dr. Robert Jacob

Kaufmännischer Vorstand des UKL

„Die Einrichtung dieser besonderen Isolierstation ist gerade angesichts der Corona-Pandemie sehr zukunftsweisend und nachhaltig“, betonte Sachsens Gesundheitsministerin Petra Köpping zur Eröffnung. „Das Uniklinikum Leipzig nimmt damit weiter seine Verantwortung für eine bestmögliche Versorgung von vor allem schwerstkranken Patienten wahr. Als Gesundheitsministerin bin ich dem Uniklinikum sehr dankbar für seine Rolle, die es in der Pandemie übernommen hat. Es war und ist für den Freistaat enorm wichtig gewesen, dass von hier aus die



Eröffneten die neue Isolations-Intensivstation am Universitätsklinikum Leipzig (von links): Prof. Sebastian Stehr, Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow, Dr. Robert Jacob, Prof. Christoph Josten und Gesundheitsministerin Petra Köpping.

Foto: Stefan Straube

Koordinierung für die Region Leipzig übernommen wurde. Wir sind auch sehr erfreut und dankbar, dass die Zusammenarbeit insbesondere zwischen dem UKL und dem Klinikum St. Georg so hervorragend funktioniert hat. Das war sehr wichtig für die gute Versorgung der Patienten und die organisatorischen Abstimmungen während der Pandemie.“

Der Neubau wurde direkt über der ehemaligen Liegendkrankenvorfahrt der Zentralen Notaufnahme errichtet. Die so in unmittelbarer Nähe zu den bisherigen intensivmedizinischen Bereichen entstandene Station ergänzt die Strukturen am UKL durch Räume, die auf die Besonderheiten der Behandlung hochinfektiöser Patienten ausgerichtet sind. Dazu ist die Station durch Schleusen von den anderen Räumen des Klinikums abgetrennt und kann nach außen komplett abgeschottet werden. Alle Zimmer sind für die Einzelisolation von Patienten mit infektiösen Erkrankungen vorgesehen, können aber bei Bedarf auch mit mehreren Betten belegt werden.

Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow: „Derzeit wird die Frage ‚Was passiert im Falle einer zweiten Welle?‘ in der Öffentlichkeit verstärkt diskutiert. Die neue Isolations-Station macht deutlich, dass die Universitätsmedizin in Leipzig bei einer derzeit stufenweisen Rückkehr zum Regelbetrieb auf ein eventuell erneut ansteigendes Infektionsgeschehen bestens

vorbereitet ist. Ausreichende Kapazitäten bei den Intensivbetten, das große Engagement des klinischen Personals hier am Uniklinikum Leipzig und nicht zuletzt die Medizinforschung tragen entscheidend dazu bei, dass der Freistaat im Umgang mit Epidemien und hochinfektiösen Krankheiten auch in Zukunft gut gerüstet ist. Danke für Ihre Arbeit!“



Die neue Isolationsstation macht deutlich, dass die Universitätsmedizin in Leipzig bei einer derzeit stufenweisen Rückkehr zum Regelbetrieb auf ein eventuell erneut ansteigendes Infektionsgeschehen bestens vorbereitet ist.

Sebastian Gemkow

Wissenschaftsminister des Freistaates Sachsen

Um dem unterschiedlichen Gesundheitszustand der künftig hier behandelten Patienten gerecht zu werden, wurden unterschiedliche Zimmertypen eingerichtet. Einige verfügen über ein Patientenbad und können so für mobilere, weitgehend selbstständige Patienten genutzt werden. Andere Zimmer sind auf die Erfordernisse der Therapie langzeitbeatmeter oder auch immunsupprimierter Patienten ausgerichtet. „Mit dieser Struktur können wir unter anderem unkompliziert und sicher Patienten, auch aus dem Ausland, jederzeit im Universitätsklinikum Leipzig aufnehmen. Dank der Räumlichkeiten, einem strikten Hygieneregime und speziell geschultem Personal ist die Wahrscheinlichkeit der Übertragung beispielsweise von antibiotikaresistenten Bakterien äußerst gering“, beschreibt Prof. Sebastian Stehr, Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie am Universitätsklinikum Leipzig. „Wir freuen uns sehr darüber, dass uns die Landesregierung hier mit Weitblick bereits vor Jahren mit den nötigen Mitteln unterstützt hat, um diese dringend erforderliche Struktur zu schaffen“, so Stehr weiter.

Finanziert wurde das Bauvorhaben mit 5,2 Millionen Euro ganz überwiegend aus Mitteln des Freistaats Sachsen. Weitere 630 000 Euro für die Erstausrüstung kamen aus Eigenmitteln des Universitätsklinikums Leipzig.

Helena Reinhardt

Das Uniklinikum twittert jetzt

Social Media: Nach Instagram ist das UKL jetzt auch auf Twitter

■ **Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ist jetzt auch bei Twitter zu finden. Nicht zuletzt die Corona-Krise hat gezeigt, wie wichtig eine direkte Kommunikation und Vermittlung von seriösen Informationen sein kann.**



Foto: Hagen Deichsel

Um hier künftig mehr Menschen zu erreichen und noch ein weiteres Angebot machen zu können, hat das Universitätsklinikum Leipzig ab sofort auch einen eigenen Twitter-Auftritt. Hier finden Nutzer künftig ebenfalls aktuelle Meldungen rund um das Klinikum.

Bereits seit September 2019 ist das UKL auf der Social-Media-Plattform Instagram vertreten. Mehr als 4000 Menschen verfolgen inzwischen dort den thematisch sehr breit gefächerten und bunten Auftritt.

Hagen Deichsel

Zu finden ist das UKL auf Twitter unter „UKL-Leipzig“ und auf Instagram unter „uniklinikum-leipzig“.

Videosprechstunde etabliert: Expertise für Spezialchirurgie deutschlandweit anbieten

Erstkontakt zu Ärzten ohne lange Anreise und im Familienkreis möglich

■ **In einer außergewöhnlichen Situation – Stichwort Corona-Krise – geboren, soll es nun als zusätzliches Angebot für Patienten dauerhaft etabliert werden: Der Bereich Plastische, Ästhetische und spezielle Handchirurgie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) bietet seit einigen Wochen eine Videosprechstunde an. Unter anderem soll auf diese Weise Patientengruppen mit Spezialanliegen wie Lipödemen dritten Grades oder auch Transsexuellen die Möglichkeit gegeben werden, auch visuellen Kontakt zu Fachexperten des UKL aufzunehmen, ohne möglicherweise weite Anreisen auf sich zu nehmen.**

Diese Online-Sprechstunde startete zunächst als Pilotprojekt, inzwischen wird ein System für das gesamte UKL etabliert. Seit Mitte April läuft die Videosprechstunde. Die Resonanz sei gut, sagt Prof. Stefan Langer, Leiter des Bereichs Plastische, Ästhetische und spezielle Handchirurgie, der Teil der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie des UKL ist. „Vielleicht hatten während der Corona-Krise viele Menschen auch mehr Zeit, über sich und das medizinische Problem nachzudenken und individuelle Fragen zu entwickeln“, überlegt er.

Vier Patientengruppen sieht Prof. Langer als ideal für seine Videosprechstunde:

- 1 Menschen, die nach einer chirurgischen Adipositas-Behandlung mit den äußeren Folgen eines massiven Gewichtsverlustes zu kämpfen haben (Hauterschläffungen).
- 2 Lipödeme dritten Grades, das sind krankhafte Fettablagerungen meist in den Oberschenkeln von Frauen. Diese Behandlung wird seit Anfang 2020 von den Krankenkassen bezahlt.
- 3 Lymphödem in Armen und Beinen, wenn sich Lymphflüssigkeit anstaut und die Extremitäten anschwellen lässt. Die Behandlung dieser Lymphödem stellt einen Schwerpunkt in der Arbeit von Prof. Langer dar. Hier erreichen ihn Anfragen aus ganz Deutschland und anderen europäischen Ländern. „Wir haben bereits Termine bis Juni 2021 vergeben“, erklärt er.
- 4 Geschlechtsangleichende Operationen bei Mann- und Frau-Transsexuellen. Auch hier erreichen Langer und seine Kollegen Anfragen aus ganz Deutschland. Gerade bei dieser Art eines operativen



Foto: Stefan Straube

Prof. Stefan Langer, Leiter des Bereichs Plastische, Ästhetische und spezielle Handchirurgie am UKL, hat in der Corona-Krise erfolgreich eine Videosprechstunde etabliert.

Eingriffsbedarf es eines engen Vertrauensverhältnisses mit dem Behandlersteam.

„So können wir Menschen in ganz Deutschland unsere Expertise in diesen vier Bereichen der Spezialchirurgie zeigen“, erläutert Prof. Langer die Motivation seines Teams. Auch Patienten, die weit entfernt von Leipzig leben, hätten schließlich einen Anspruch darauf.

Die visuellen Sprechstunden finden zusätzlich zu den regulären statt, es wurden extra neue Zeitfenster geschaffen. Die bisherigen Teilnehmer seien bisher alle erfreut über das Angebot gewesen, berichtet der UKL-Mediziner. „Das Ganze findet natürlich auch in einem Sprechstundenzimmer statt, das finde ich wichtig, es darf nicht gestellt wirken.“

Langer sieht mehrere Vorteile bei dieser Art Sprechstunde: „Der Patient sieht in die ‚Arztwelt‘ und kann auf einfache Art einen primären Kontakt zu einem möglichen Behandler herstellen“, erläutert er, „und von uns bekommt er eine erste Idee für eine chirurgische Lösung seines Spezialproblems.“ Im Unterschied zu einem Telefonat sähen die Menschen das Gesicht des Arztes, und sie hätten die Möglichkeit, Befunde oder auch gleich die betroffenen Problemstellen am Körper zu zeigen.

Weiterer Vorteil: Vorgespräche mit möglichen Patienten, an denen auch Familienmitglieder teilnehmen können, ohne dass diese gleich hunderte Kilometer fahren müssten. „Dabei ist es sehr wichtig, seine Empathie und fachliche Kompetenz auch übers Netz glaubhaft zu vermitteln“, beschreibt der Leipziger Spezialchirurg. Expertise über Video zu zeigen sei aber möglich: „Ich glaube, es ist uns bisher ganz gut gelungen.“

Die Teilnahme an der Videosprechstunde ist auch technisch einfach möglich. Wer sich telefonisch nach einem Termin erkundigt, bekommt nun auch die Videosprechstunde vorgeschlagen. Zum Termin erhalten die Patienten dann eine SMS mit dem Link zur entsprechenden Onlineverbindung, meist über das eigene Smartphone.

Das genutzte System ist zertifiziert und für diese Art Online-Sprechstunden zugelassen. Die Videoaufnahmen werden nicht gespeichert, wie bei jedem „analogen“ Patienten wird aus den Gesprächsergebnissen eine Patientenakte angelegt.

Bisher zählt Prof. Langer rund fünf Patienten pro Woche, die den neuen Service für ein Erstgespräch nutzen. „Ob ich danach zehn oder 90 Prozent von ihnen auch zu einer Behandlung wiedersehe, kann man noch nicht sagen“, hebt er hervor. „Wir glauben“, so betont der Experte des Leipziger Universitätsklinikums, „dass wir in unserem Fachgebiet exzellent aufgestellt sind. Deswegen können sich die Menschen sicher sein, von Experten, auch im Sinne einer Zweitmeinung, beraten zu werden.“

Markus Bien

Videosprechstunde Bereich Plastische, Ästhetische und spezielle Handchirurgie:

- Jeden Donnerstag von 10 bis 12 Uhr
- Terminierung über das Sekretariat: Telefon 0341 / 97 17140

Technische Voraussetzungen seitens des Patienten:

- Smartphone mit WLAN / Internetzugang oder
- Laptop / PC mit Kamera und Mikrofon

Spezialeinheit für Phase I-Studien an den Start gegangen: Optimierte Bedingungen für Entwicklung neuer Therapien und Medikamente am UKL

Besonderheit: In Normalstation integriert / Erste Patientin behandelt

■ Seit einigen Wochen verfügt die Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Zelltherapie und Hämostaseologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) über eine Spezialeinheit für klinische Studien, genannt ECTUL - Early Clinical Trials Unit Leipzig. Solche Spezialeinheiten gibt es in Deutschland nur in ausgewählten großen Uniklinika. Dank der ECTUL vervielfachen sich am UKL klinisch-translationalen Forschungsmöglichkeiten, die allen Fachgebieten der Medizin zur Verfügung stehen sollen. Auch können neue Medikamente und Therapien unter optimierten Bedingungen entwickelt werden. Die Besonderheit am UKL: Die Einheit ist in eine normale Station integriert. Die erste Patientin ist nun sicher behandelt worden.

Der Begriff klinische Studie steht als Oberbegriff für alle medizinischen Studien. Ziel ist es, Medikamente, bestimmte Behandlungsformen, medizinische Interventionen oder Medizinprodukte auf ihre Wirksamkeit und Sicherheit zu überprüfen. „Ohne klinische Studien gibt es keinen Fortschritt in klinischer Forschung“, sagt Privatdozentin Dr. Sabine Kayser, Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Zelltherapie und Hämostaseologie. Zusammen mit Klinikdirektor Prof. Uwe Platzbecker leitet und koordiniert sie die ECTUL. „Klinische Forschung wiederum kommt unmittelbar teilnehmenden Patienten zugute, denn sie profitieren von neuen Therapien, lang bevor sie allgemein verfügbar sind“, so die UKL-Medizinerin.

Die Leipziger Einheit ist für sogenannte Phase I- sowie Phase II-Studien vorgesehen. In Phase I-Studien wird ein neues Therapie-



Privatdozentin Dr. Sabine Kayser (3.v.l.), Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Zelltherapie und Hämostaseologie, leitet und koordiniert zusammen mit Klinikdirektor Prof. Uwe Platzbecker (3.v.r.) die Spezialeinheit für klinische Studien ECTUL am UKL. Die pflegerische Verantwortung liegt in den Händen von Stationsleiterin Antje Schill (2.v.r.) und ihrem Team.
Foto: Stefan Straube

verfahren, das in präklinischen Studien vielversprechende Ergebnisse erbracht hat, zum ersten Mal beim Menschen (First in Human) eingesetzt. Untersucht werden vor allem Verträglichkeit und Sicherheit des neuen Medikaments. Erweitert werden diese Ergebnisse in Phase II-Studien, in denen die Wirksamkeit eines Medikaments, eventuell in Kombination mit anderen Medikamenten, analysiert wird.

Für diese „Early Clinical Trials“ gelten zudem besondere technische, räumliche und personelle Ansprüche, denen auch innerhalb des Leipziger Klinikums nicht jede Abteilung nachkommen kann. Forschungsmöglichkeiten in vollem Umfang wahrzunehmen, ist jedoch nur auf diese Weise möglich.

Der kürzlich erfolgte Abschluss der notwendigen Umbaumaßnahmen gestattet nun die Beteiligung des UKL an frühen Phase I/II-Studien zunächst vor allem im Bereich Hämatologie und Onkologie. „Die ECTUL steht in Zukunft selbstverständlich auch für Patienten in klinischen Studien der Phase I anderer UKL-Kliniken offen“, betont Prof. Platzbecker. „Wir wollen insbesondere im Bereich zellulärer Therapien neue Akzente am UKL setzen.“

Zum interdisziplinären Team gehören neben Studienkoordinatorin Karolin Hubert auch Stationsleiterin Antje Schill und Study Nurse Cynthia Messerschmidt. Wesentliche Impulse im Aufbau der ECTUL wurden auch vom Leitenden Oberarzt, Prof. Eberhard Schleyer, gesetzt.

Vitalfunktionen können zentral überwacht werden

Alle Ärzte, die Patienten während der Teilnahme an einer Therapiestudie begleiten sowie in den Ambulanzen anschließend die Nachkontrolle und Nachsorge übernehmen, sind speziell geschult und handeln nach den Regeln der sogenannten „Guten Klinischen Praxis“ (GCP von Englisch good clinical practice). Dies sind international anerkannte, nach ethischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten aufgestellte Regeln zur Durchführung von klinischen Studien.

Die ECTUL am Universitätsklinikum Leipzig weist eine Besonderheit auf: Sie ist in die Station F 4.1 integriert. Auf dieser Station werden hauptsächlich Patienten mit akuten Leukämien und Lymphomen behandelt. Aktuell sind nun zwei Doppelzimmer mit Möglichkeiten der zentralen Überwachung umgebaut worden. Dadurch können Herzfunktionen und andere Vitalfunktionen zentral überwacht werden. Zur Verfügung steht zudem ein spezieller Raum, in dem Proben der an Studien beteiligten Patienten bearbeitet werden können. Mittelfristig ist ein Ausbau auf acht Monitorbetten geplant. Mittlerweile ist die erste Patientin behandelt worden. Bei der 51-jährigen Frau mit akuter myeloischer Leukämie ließ sich nach Abschluss der konventionellen Chemotherapie noch eine messbare Resterkrankung nachweisen, wodurch das Risiko eines Rezidivs, also des Wiederauftretens, der Leukämie besteht. Im Rahmen einer First-in-Human-Therapiestudie, in der eine spezielle Antikörpertherapie geprüft wird, konnte diese Resterkrankung erfolgreich behandelt werden. Drei Tage war die Patientin stationär auf der ECTUL, die Therapie wurde von ihr komplikationslos vertragen. Markus Bien

Bakterien, Antibiotika und gefährliche Resistenzen

„Medizin für Jedermann“ geht ins Internet / Start am 15. Juli

■ Nach der Corona-bedingten Zwangspause startet die Vorlesungsreihe „Medizin für Jedermann“ jetzt wieder, aber als digitale Vorlesung im Internet. Jeweils zur gewohnten Zeit um 18.15 Uhr an den Vorlesungstagen können alle Interessierten im Internet die Übertragung des Vortrags verfolgen. Gleichzeitig beantwortet ein Experte Fragen der Zuschauer im Live-Chat. Zu finden ist der digitale Vortrag am 15.7. ab 18.15 Uhr auf unserer Homepage www.uniklinikum-leipzig.de.

Antibiotika waren einst die schärfste Waffe gegen bakterielle Infektionen. Doch immer mehr Bakterien zeigen sich resistent. „Bei meinem Vortrag zu Bakterien und der zunehmenden Gefahr durch Antibiotika-Resistenzen werde ich zuerst allgemeinverständlich erklären, wie Resistenzen entstehen“, so Prof. Dr. Christoph Lübbert, Leiter des Bereichs Infektions- und Tropenmedizin am UKL und Chefarzt der Infektiologie am St. Georg. Dabei spielt die Evolution eine Rolle: Bakterien vermehren sich sehr schnell. Dabei können – gerade unter



Prof. Dr. Christoph Lübbert, Leiter des Bereichs Infektions- und Tropenmedizin am UKL und Chefarzt der Infektiologie am St. Georg
Foto: Stefan Straube

einem Selektionsdruck durch Antibiotikaanwendung – Mutationen entstehen, durch die ein Folge-Bakterium plötzlich resistent gegen ein Antibiotikum ist. Problem dabei: Alle weiteren Nachkömmlinge dieses mutierten Bakteriums sind ebenfalls vor diesem Antibiotikum geschützt. Zudem können Bakterien die Resistenz auch an „Freunde und Bekannte“ weitergeben. „Wie sieht es mit Resistenzen weltweit aus? Und wie ist die Lage in Leipzig? Auch auf diese Fragen werde ich eingehen“, verspricht der Leipziger Infektionsmediziner. UKL

Gehaltsplus für Ärztinnen und Ärzte

UKL und Marburger Bund einigen sich auf Tarifsteigerung

■ Die mehr als 900 Ärztinnen und Ärzte am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) erhalten in mehreren Schritten ein Gehaltsplus von durchschnittlich insgesamt 5,9 Prozent. Darauf haben sich der Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig und der Marburger Bund als Interessenvertreter der Ärzteschaft in den aktuellen Tarifverhandlungen geeinigt.



Mehr Gehalt für Ärztinnen und Ärzte am UKL. Foto: Stefan Straube

Die erste Steigerung um 1,5 Prozent erfolgt dabei rückwirkend zum 1. Januar 2020. Teil der Tarifeinigung ist zudem eine Angleichung des Haustarifvertrags des UKL an den Tarifvertrag Ärzte der Länder. Dieser Schritt erfolgt zum 1. Oktober 2020. Daraus ergibt sich eine weitere Steigerung in Abhängigkeit von der individuellen Eingruppierung um durchschnittlich 2,4 Prozent. Zum 1. Januar 2021 erfolgt eine weitere Steigerung um 2,0 Prozent.

Ebenfalls neu geregelt wird die Dokumentation der Arbeitszeit der ärztlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die damit an die elektronische Dokumentation anderer Berufsgruppen am UKL angeglichen wird. Die Umsetzung erfolgt schrittweise. Außerdem kann künftig eine Entgeltumwandlung in Form eines Jobrad-Leasings gewählt werden.

„Mit dieser Tarifeinigung haben wir gemeinsam eine zukunftsfähige Lösung gefunden, um die Arbeit unserer Mitarbeiter zu würdigen und die Attraktivität des Arbeitsortes Universitätsklinikum Leipzig zu sichern“, sagt Prof. Dr. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand und Sprecher des Vorstandes des Universitätsklinikums Leipzig. „Wir freuen uns, dass uns dies in konstruktiven und trotz Corona-Pandemie zügigen Verhandlungen gelungen ist.“

Steffen Forner, Geschäftsführer des Marburger Bundes Sachsen, ergänzt: „Es ist erfreulich, dass mit dem neuen Tarifvertrag nun die Eingruppierungs- und Vergütungssystematik auch für das UKL übernommen wird, die bundesweit für Ärztinnen und Ärzte an Universitäten gilt. Mit der verbindlichen Festschreibung der Einführung einer vollständigen Arbeitszeiterfassung kommt das UKL einer weiteren langjährigen Forderung des Marburger Bundes nach.“

Helena Reinhardt

Neue Spezialsprechstunde für Kinder mit chronischen Schmerzen

Interdisziplinäre Psychosomatik für Kinder und Jugendliche am UKL erweitert Angebot

■ Bereits Kinder und Jugendliche können unter dauerhaften Schmerzen leiden. Der Leidensdruck für die Betroffenen und ihre Familien ist oft sehr hoch.

An der Institutsambulanz der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) gibt es nun ein neues Angebot: Etabliert wurde eine Spezialsprechstunde für Kinder mit chronischen und wiederkehrenden Schmerzen.

So werden jene Schmerzen bezeichnet, die mindestens mehrmals pro Woche auftreten und dies über einen Zeitraum von mehr als drei Monaten. „Diese jungen Patienten haben einen hohen Leidensdruck. Sie gehen oft zum Arzt. Eine Ursache wird trotzdem nicht gefunden und damit fehlt auch eine hilfreiche Behandlung“, erläutert Oberarzt Dr. Andreas Hiemisch, Leiter der Interdisziplinären Psychosomatik für Kinder und Jugendliche, „und da das Problem manchmal schon seit einem oder mehreren Jahren besteht, sind die Familien oft sehr verzweifelt und es bringt sie, aber auch die behandelnden Ärzte, meist niedergelassene Kollegen, an ihre Grenzen, weil sie Tag für Tag damit konfrontiert werden.“ Mit dieser Spezialsprechstunde am UKL sollen betroffene Familien und involvierte Mediziner Unterstützung erhalten.



Ergebnisse der KiGGS-Studie haben gezeigt: Schmerzen sind gar nichts Seltenes bei Kindern. Das können Bauch-, Kopf-, Rücken- oder Wachstumsschmerzen sein.

Dr. Andreas Hiemisch
Leiter der Interdisziplinären Psychosomatik für Kinder und Jugendliche

„Ergebnisse der KiGGS-Studie haben gezeigt: Schmerzen sind gar nichts Seltenes bei Kindern. Das können Bauch-, Kopf-, Rücken- oder Wachstumsschmerzen sein“, erläutert Dr. Hiemisch. Ein Kind könne damit negative Empfindungen wie Angst verbinden, aber auch positive, wenn es wegen der Schmerzen besondere Zuwendung er-



40 Prozent aller Kinder und Jugendlichen haben laut KiGGS-Studie wiederkehrende Schmerzen. Für die Betroffenen bietet Dr. Andreas Hiemisch (li.) eine Spezialsprechstunde am UKL an. Foto: Stefan Straube

fährt. 40 Prozent aller Kinder und Jugendlichen haben laut KiGGS-Studie wiederkehrende Schmerzen. KiGGS ist eine Langzeitstudie des Robert Koch-Instituts zur gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland.

„Chronische Schmerzen entstehen bedingt durch das Zusammenspiel vieler Faktoren, nicht nur körperlicher“, erläutert Oberarzt Hiemisch und nennt drei entscheidende Faktoren:

- 1 Da sind zum einen biologische Faktoren. Zu ihnen gehört zum Beispiel die Migräne. Daraus kann chronischer Kopfschmerz entstehen, der täglich auftritt. „Habe ich täglich Schmerzen, reagiert mein Körper auch anders auf diese, wird insgesamt sensibler auch für andere Schmerzen“, so der UKL-Experte.
- 2 Eine weitere Gruppe sind die psychologischen Faktoren: „Was macht das mit mir? Bin ich frustriert, fühle ich mich hilflos“, umreißt er.
- 3 Hinzu kommen soziale Faktoren. „Kinder mit chronischen Schmerzen gehen oft für längere Zeit wegen häufiger Krankschreibungen nicht zur Schule. Wie reagiert das Umfeld darauf? Entstehen Ausgrenzungen?“

In diesem Zusammenspiel entstünden chronische Schmerzen und verstärkten sich in einem Teufelskreis, beschreibt Dr. Andreas Hiemisch.

Für den Besuch der Spezialsprechstunde benötigen Patienten eine Überweisung vom Kinderarzt. Dann kann über die Psychosomatik-Ambulanz ein Termin vereinbart werden. Für das Erstgespräch nehmen sich die Ärzte eine Stunde Zeit,

manchmal auch noch mehr, und führen mit den Patienten und ihren Familien ein intensives Gespräch.

Dass sich eine Therapie lohnen kann, zeigen Studienergebnisse des Deutschen Kinderschmerzentrums: Danach würden sich bei 70 Prozent der Betroffenen nach einer Behandlung Schmerztage und Schmerzintensität verringern. „Bei anderen braucht es intensivere Betreuung, da oftmals andere Erkrankungen wie eine Depression zugrunde liegen können, was auf diesem Weg herausgefunden werden soll“, sagt Dr. Hiemisch.

Die Interdisziplinäre Psychosomatik für Kinder und Jugendliche steht unter der gemeinsamen Leitung der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin sowie der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Zirka 300 Patienten werden dort pro Jahr behandelt. „Mussten auch wir uns wegen der Corona-Pandemie wochenlang mit Video- und Telefonsprechstunden behelfen, läuft der Betrieb mittlerweile fast wieder auf normalem Niveau“, erklärt der Leiter der Einheit. Die meisten Patienten sind zwischen sechs und 18 Jahren alt, manchmal auch jünger, können doch bereits Dreijährige an Migräne leiden.

Markus Bien

Spezialsprechstunde für Kinder mit Schmerzen

Die Anmeldung zur Spezialsprechstunde für Kinder mit Schmerzen (mit Überweisung des Kinderarztes): Psychosomatische Ambulanz des UKL
Telefon: 0341 / 97 24 034

Internationales Forschungsprojekt läuft unter Leipziger Federführung

Weltweites Register wird aufgebaut / Zentrum für Myelin-Erkrankungen soll entstehen

■ **Der Selbsthilfverein ELA Deutschland e.V. unterstützt mit 25 000 Euro ein internationales Forschungsprojekt, das von Leipziger Medizinerinnen geleitet wird. „Es geht um Forschungen an neuen lebensrettenden Therapien für Menschen, die an Leukodystrophien leiden“, erläutert Wolfgang Köhler, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Neurologie des Leipziger Universitätsklinikums (UKL). „Dazu wollen wir ein weltweites Register aufbauen für stammzelltransplantierte Patienten.“ Das UKL ist in Deutschland die einzige Einrichtung, an der bei erwachsenen Patienten mit der unheilbaren X-chromosomalen Adrenoleukodystrophie (X-ALD) rettende Stammzelltransplantationen durchgeführt werden. Bisher sind sechs solcher Transplantationen erfolgt.**

Leukodystrophien sind seltene Erkrankungen, die sowohl Kinder als auch Erwachsene treffen können. Die Stoffwechselstörung bewirkt einen fortschreitenden Abbau der Myelinschicht, die die Nerven ummantelt. Das wiederum beeinträchtigt die Funktion der Nerven massiv: Sprache, Sehvermögen, Gehör und Motorik der Kinder gehen verloren, oft sterben sie früh. Im Erwachsenenalter kommt es zu Lähmungen, Wesensveränderungen und Demenz.



Foto: Stefan Straube

Wie der Leipziger Neurologe erklärt, haben interdisziplinäre Forschungen am UKL zur Erkenntnis geführt, dass eine Stammzelltransplantation nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen helfen kann. Dabei ist der richtige Zeitpunkt der Transplantation wichtig zum Stoppen des Entzündungsprozesses. „Wir beabsichtigen, die weltweit nur vereinzelt Erfahrungen mit der Stammzelltherapie zu einem großen Ganzen zusammenzubringen, um gemeinsam daraus zu lernen und diese Therapie zum Nutzen der betroffenen Patienten zu verbessern. Wir freuen uns sehr, dass uns ELA Deutschland unterstützt, die Forschung voranzutreiben“, so Wolfgang Köhler. „In zwei Treffen haben

sich Behandlungszentren aus Europa und den USA auf ein gemeinsames Vorgehen verständigt – und das soll unter Leipziger Federführung geschehen.“

Die Häufigkeit der Leukodystrophien ist unterschiedlich, bei der X-ALD liegt sie bei einem Erkrankten auf 20 000 Personen. Allerdings wird bei allen diesen Erkrankungen eine hohe Dunkelziffer vermutet, so Wolfgang Köhler. Oftmals würden Erkrankungssymptome fehlgedeutet. Beispielsweise sei die Abgrenzung der X-ALD zur Multiplen Sklerose schwierig. Wichtig sei es deshalb, dass speziell ausgerichtete Zentren mit Kompetenz und Erfahrung an Leitlinien arbeiten, die anderen Einrichtungen

Wolfgang Köhler (li.) ist Oberarzt an der von Prof. Joseph Claßen (re.) geleiteten Klinik und Poliklinik für Neurologie des UKL. Der Experte für Leukodystrophien möchte ein weltweites Register für stammzelltransplantierte Patienten aufbauen. Die Selbsthilfegruppe ELA Deutschland e.V. fördert dieses Vorhaben nun finanziell.

bei der Diagnose und der Behandlung der Patienten helfen könnten.

„In Leipzig ist ein erfolgreiches multidisziplinäres Projekt entstanden, weil Neurologie, pädiatrische Onkologie sowie Hämatologie und Onkologie für Erwachsene so gut und eng zusammenarbeiten. Wir haben ein Transplantationsboard, in dem auch die Patienten mit Leukodystrophien besprochen werden, und wir wenden neue Behandlungsmöglichkeiten für diese schweren Hirnerkrankungen an“, so der UKL-Experte für diese seltene Erkrankung. „Ich denke, dass nach diesen Schritten die Gründung eines Zentrums für Myelin-Erkrankungen ins Auge gefasst werden darf. Damit wollen wir nicht nur unseren oft von weit her anreisenden Patienten eine einheitliche Anlaufstelle bieten, sondern auch die interdisziplinäre Forschung auf diesem Feld befördern. Dazu ist die Spende der ELA ein sehr willkommener Beitrag.“ ELA Deutschland e.V. engagiert sich seit vielen Jahren für Menschen und Familien mit Leukodystrophien und unterstützt finanziell Forschungsprojekte im Kampf gegen die bisher unheilbaren Erkrankungen. Aus einer Vielzahl von Projektanträgen wurden nach einer umfangreichen Bewertung zusammen mit den medizinischen Experten des wissenschaftlichen Beirats des ELA Deutschland e.V. zwei Projekte zur Förderung ausgewählt. Hierzu gehört das Leipziger Projekt. *Uwe Niemann*

Verschobene Krebsoperationen? – Nicht in der Frauenklinik

Klinikdirektorin Prof. Dr. Aktas: „Mein Team und ich standen jeden Tag am Operationstisch“

■ **Trotz der Herausforderungen durch die Coronavirus-Pandemie musste in der Universitätsfrauenklinik Leipzig (UKL) keine Krebsoperation verschoben werden. „Um möglichst viele Patientinnen mit bösartigen Erkrankungen noch vor der erwarteten Coronawelle und vor einem möglichen Schließen der Intensivstationen operieren zu können, haben wir sogar mehr Krebsoperationen pro Woche durchgeführt als sonst“, betont Prof. Dr. Bahriye Aktas, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig. „Mein Team und ich standen jeden Tag am Operationstisch, um alle bösartigen Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane und der Brust schnellstmöglich zu behandeln, bevor die befürchtete coronabedingte Notsituation dies nicht mehr zulässt.“**

Aufgrund eines sehr guten Hygienekonzepts in der Ambulanz und auf den Stationen trat unter den Krebspatientinnen kein



Foto: Stefan Straube

einzigster Corona-Fall auf. „Klare, nachvollziehbare Regeln und deren konsequente Einhaltung sind das A und O für den Schutz von Patientinnen und Mitarbeitern“, so Prof. Aktas. „Wir haben im Klinikum sehr früh mit Hygienemaßnahmen begonnen. So wurde und wird beispielsweise jede

Patientin, die stationär aufgenommen wird, auf das Virus getestet. Und natürlich spielen Abstand, Mundschutz, Nies- und Husten-Etikette und die sehr häufige Händedesinfektion eine große Rolle. Patientinnen und Mitarbeiter haben das alles sehr gut eingehalten. Überhaupt haben alle Mitarbeiter,

Prof. Bahriye Aktas (rechts) und das Team der Klinik für Frauenheilkunde am Uniklinikum Leipzig standen täglich im Operationssaal und haben mehr operiert als sonst, um auch trotz Corona-Krise alle ihre Patientinnen behandeln zu können.

insbesondere auch in der Pflege, im OP sowie im Reinigungsdienst eine Top-Arbeit geleistet.“

Die Wochen mit den strengen Kontaktbeschränkungen, in denen die Patientinnen nicht von Angehörigen besucht werden konnten, seien für die Patientinnen sehr schwer gewesen, blickt die Chefin der Frauenklinik zurück. In kritischen Fällen durften allerdings auch in diesen Zeiten die Lebenspartner zu Besuch kommen – vorausgesetzt sie erhielten nach Temperaturmessung, Ausstattung mit Mund-Nasenschutz sowie Händedesinfektion einen Passierschein. „Das waren schwere Zeiten, für alle Beteiligten. Wir sind froh, dass diese Wochen ziemlich reibungslos vergingen und haben aufgetatmet, als zumindest bei den Besuchern, die ja den kranken Frauen viel Rückenhalt und Lebensfreude bringen, wieder etwas Normalität Einzug hielt. Aktuell sind Besuche wieder erlaubt, aber jeweils auf eine Person begrenzt, um größere Besucherguppen auf den Gängen und in den Zimmern zu vermeiden.“

Uwe Niemann

In der Ambulanz: Viele Patienten und Krankheitsbilder in kurzer Zeit an die richtige Stelle vermitteln

Schwester Rosi Lohse, Zentralambulanz der Inneren Medizin, über die Arbeit in der interdisziplinären Zentralambulanz

„Vor zehn Jahren wurde mit der Bildung der interdisziplinären Zentralambulanz im damaligen konservativen Zentrum am UKL ein großer Schritt vollzogen“, erinnert sich Rosi Lohse an eine aufregende Zeit. Die heute 56-jährige Krankenschwester und stellvertretende pflegerische Teamleiterin hatte kurz vorher im Universitätsklinikum Leipzig (UKL) angefangen.

„Es wurden mehrere Fachdisziplinen organisatorisch zusammengefasst, darunter Pulmologie, Gastroenterologie, Endokrinologie, Rheumatologie, Immunologie, Infektions- und Tropenmedizin, Neurologie, Kardiologie und Angiologie. Später kamen weitere Ambulanzen hinzu, zum Beispiel das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum für Adipositaserkrankungen (IFB), die interventionelle Angiologie, die Hämostaseologie, die Hepatologie – als eigene Sektion aus der Gastroenterologie kommend – und das Ernährungsteam.“ Auch das Spektrum an Spezialsprechstun-

den nehme stetig zu, so Schwester Rosi. Relativ neu ist beispielsweise neben einer Sprechstunde für Transsexualität auch ein Angebot für das seltene Krankheitsbild der Lipodystrophie.

„Der Anfang war nicht leicht, denn die Teams der vorher eigenständigen kleineren Bereiche mussten sich erst finden, um zu einem neuen großen Team zusammenzuwachsen. Und natürlich mussten sich die Pflegekräfte auch erstmal in die für sie neuen Fachgebiete einarbeiten.“

Ein Vorteil der Zentralisierung ist unter anderem die gemeinsame Nutzung der Zentralen Anmeldung, der Blutentnahmeabteilung und des Infusionsbereiches durch alle Fachbereiche, so die leitende Pflegekraft. „In der Regel wechselt das Pflegeteam wöchentlich in einem Rotationsprinzip die Arbeitsplätze. Mitunter muss organisatorisch bedingt häufiger gewechselt werden, manchmal auch mehrfach am Tag. Einige Arbeitsbereiche sind so spezialisiert, dass dort nicht regulär gewechselt wird. Hier setzen wir speziell eingearbeitetes Personal ein“, erklärt Schwester Rosi.



Schwester Rosi Lohse arbeitet als stellvertretende pflegerische Teamleiterin in der Zentralambulanz des UKL. Foto: Stefan Straube



Medizin ist unsere Berufung.



WILLKOMMEN
BEI UNS!

Gesundheits- und Krankenpfleger/-in (d)
 Department für Operative Medizin
 Zentrale Notfallaufnahme



Jetzt bewerben!
www.uniklinikum-leipzig.de

„Wir müssen als Leitungsteam für jeden Tag einen eigenen Dienstplan erstellen, weil nicht jeden Tag alle Fachsprechstunden stattfinden und auch jeweils unterschiedliche Assistenz benötigt wird.“



Ich arbeite gern in und mit diesem großen heterogenen Team. Jeder Tag bringt wieder neue Herausforderungen, die man vorher nie absehen kann.

Rosi Lohse

Etwa 18 Pflegekräfte sind werktags für täglich bis zu 400 Patienten zuständig. Dabei arbeiten sie mit etwa 100 Fachärzten zusammen. Das bedeutet, sich schnell auf viele unbekannte Patienten und Krankheitsbilder einzustellen und zu erfassen, was jeweils nötig ist. „Wann hat man es schon mal mit einem Lepra-fall zu tun?“, führt Rosi Lohse ein Beispiel auf. Dies ist ein Unterschied zum stationären Alltag, in dem die Patienten in der Regel nicht am selben Tag die Klinik wieder verlassen. Die

geregelten Arbeitszeiten ohne Schichtdienst sind in der Ambulanz sicher ein Vorteil. So ist der Altersdurchschnitt im Team höher, einige Mitarbeiter haben einen Behindertengrad, und es arbeiten nicht alle Kollegen in Vollzeit.

In die Bestellambulanz kommen in der Regel terminierte Patienten, die über die SAP-Übersicht eingetragen sind. „Doch es kommen täglich ungeplante Patienten hinzu – aus den unterschiedlichsten Gründen“, betont Schwester Rosi. „Und immer wieder gibt es Irrläufer, bei denen dann mitunter detektivischer Spürsinn gefragt ist, um auch diese Patienten möglichst zeitnah an den richtigen Ort zu vermitteln. Häufig haben wir es auch mit fremdsprachigen Patienten zu tun. Da ist es von Vorteil, dass wir ein paar Englisch sprechende Kollegen im Team haben, sodass man sich untereinander helfen kann. Im nächsten Jahr wird das Uniklinikum erstmalig Kurse für medizinisches Englisch anbieten – eine wertvolle Möglichkeit für unsere Abteilung, unseren Service noch zu verbessern.“ Die zehn Jahre in der Zentralambulanz der Inneren Medizin sind für Rosi Lohse schnell vergangen. Auf die Frage, ob sie sich wohlfühlt in ihrem Beruf und mit ihrem Team, sagt sie klar und deutlich: „Ich arbeite gern in und mit diesem großen heterogenen Team. Jeder Tag bringt wieder neue Herausforderungen, die man vorher nie absehen kann. Die abwechslungsreiche Arbeit an und mit den vielen täglich wechselnden Patienten ist zwar anstrengend und herausfordernd, doch wo kann man mehr zurückbekommen, als im Umgang mit Menschen?“

Uwe Niemann

Kleine Schnitte, schnellere Genesung: Knapp die Hälfte aller Leberoperationen am UKL erfolgt minimal-invasiv

Leber-Chirurg erhält Preis der Fachgesellschaft für bestes Video

■ **Bereits über 40 Prozent aller gut- und bösartigen Lebertumoren werden am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) minimal-invasiv operiert. Das heißt für Patienten, nur wenige kleine Schnitte, keine große Wunde am Bauch und kürzere Krankenhausaufenthalte. Mit dieser Quote gehört das UKL deutschlandweit zu den führenden Kliniken.**

Für seine Arbeit zu diesem Thema ist Privatdozent Dr. Robert Sucher, Leitender Oberarzt des Bereichs Hepatobiliäre Chirurgie und Viszerale Transplantation zum wiederholten Male ausgezeichnet worden. Er erhielt nach dem Videopreis der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie im Jahr 2017 nun auch den Edgar-Ungeheuer-Preis 2020 der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (DGCH).

Der Preis wurde für die beste wissenschaftliche Publikation in Form eines Videoartikels mit dem Titel „Intraoperative Indocyaningrün Visualisierung bei der minimal-invasiven Hemihepatektomie“ verliehen. International werden minimal-invasive Operationstechniken zur Behandlung von Lebertumoren seit etwa 15 Jahren zuneh-

mend eingesetzt. Das UKL mit seiner Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie sieht PD Dr. Sucher aktuell deutschlandweit unter den führenden Kliniken auf diesem Gebiet, was Anzahl und Qualität dieser Operationen betrifft. Seit vier Jahren leitet Prof. Daniel Seehofer den Bereich Hepatobiliäre Chirurgie und Viszerale Transplantation, unterstützt von PD Dr. Sucher als seinem Stellvertreter, der im April 2016 gemeinsam mit Seehofer von der Berliner Charité ans UKL wechselte. Die persönliche Erfahrung beider Experten für minimal-invasive Leberchirurgie beläuft sich auf zehn beziehungsweise acht Jahre. Kontinuierlich steigende Fallzahlen dokumentieren den Erfolg: Waren es 2016 rund 200 Lebertumor-Operationen, von denen etwa 20 Prozent minimal-invasiv durchgeführt worden sind, belaufen sich aktuelle Zahlen auf mehr als 40 Prozent minimal-invasiver OPs – bei insgesamt steigenden Fallzahlen. Im Lebertumorzentrum des UKL arbeiten die Chirurgen mit den Experten der Sektion Hepatologie um Prof. Thomas Berg zusammen. „Die exzellente interdisziplinäre Zusammenarbeit

trägt Früchte“, betont Dr. Robert Sucher. Als minimal-invasive Chirurgie bezeichnet man operative Eingriffe über kleinstmögliche Zugangswege. „Bei Leberresektionen, also dem Entfernen der von Tumoren befallenen Segmente des Organs, genügen dem Operateur auf diese Weise wenige kleine Schnitte an der Bauchdecke. Der große Bauchschnitt ist nicht mehr notwendig. Die Patienten haben kleinere Wunden, geringere Schmerzen und viel weniger Wundinfektionen. Sie erholen sich dadurch schneller nach dem operativen Eingriff und können das Krankenhaus nach kürzerer Zeit wieder verlassen“, zählt Dr. Sucher die Vorteile für Patienten auf. Wegen dieser und weiterer Vorteile stellt die minimal-invasive Chirurgie auch in anderen chirurgischen Bereichen einen der Schwerpunkte der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie des UKL dar. Von der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) wurde die Klinik daher auch vor zwei Jahren als „Exzellenzzentrum für minimal-invasive Chirurgie“ zertifiziert, und ist damit neben Heidelberg und Lübeck immer noch eine von nur drei

Foto: Stefan Straube



Bei Leberresektionen genügen dem Operateur auf diese Weise wenige kleine Schnitte an der Bauchdecke.

Dr. Robert Sucher

Privatdozent und Leitender Oberarzt des Bereichs Hepatobiliäre Chirurgie und Viszerale Transplantation am UKL, erhält den Edgar-Ungeheuer-Preis 2020 der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (DGCH)

Kliniken in Deutschland, die diese höchste Zertifizierungsstufe erreicht haben.

Uwe Niemann

Arbeiten am UKL? Willkommen bei uns!

Recruitingkampagne des Uniklinikums ist in die nächste Phase gestartet

■ **Wer in letzter Zeit im Uniklinikum Leipzig (UKL) war, wurde bestimmt schon von unseren fünf sympathischen Mitarbeitern angelächelt: die Medizinisch-technische Radiologieassistentin Annemarie Bär, Oberärztin Dr. Alexandra Ramshorn-Zimmer, Systemadministrator Dr. Mounzer Souleiman, Gesundheits- und Krankenpfleger Thomas Gille und Physiotherapeut André Reiser sind die Gesichter der aktuellen UKL-Recruitingkampagne „Willkommen bei uns“.**

Diese ist nun in die nächste Phase gestartet. „Wir freuen uns immer über kompetente Verstärkung für unsere Teams, das wollen wir auch gern mit unserer Kampagne zeigen“, so Helena Reinhardt, Leiterin der Unternehmenskommunikation des Leipziger Universitätsklinikums (UKL). Vor diesem Hintergrund ist die Kampagne nun UKL-weit sichtbarer geworden. So zielt das Kampagnenmotiv neuerdings größere Wandflächen in den einzelnen Klinikgebäuden oder als Banner die Zahnklinik am Bayerischen Platz. Außerdem ist die Kampagne jetzt „mobil“: Einige UKL-Fahrzeuge wurden optisch verschönert und mit dem

Kampagnenmotiv beklebt. Abgerundet werden die aktuellen Maßnahmen durch Aufsteller mit Magnetbannern, die an zentralen Stellen in den Gebäuden für das UKL als Arbeitgeber werben.

Wenn Sie genauer wissen wollen, warum es sich lohnt, Teil des UKL-Teams zu werden,

schauen Sie doch mal auf unsere Kampagnenseite: www.uniklinikum-leipzig.de/recruiting-kampagne.

Hier erfahren Sie u.a. von unseren Mitarbeitern, wie der Berufsalltag aussieht und wie es ist, am UKL zu arbeiten.

Kathrin Winkler



Fotos: Stefan Straube

Probearbeitstag für Pflegefachkräfte

Aktuell können Pflegefachkräfte, die das UKL als zukünftigen Arbeitgeber kennenlernen wollen, uns wieder „auf die Probe stellen“. Noch bis 17. Juli 2020 kann man einen individuellen Termin für eine Hospitation als Pflegefachkraft vereinbaren – und schon kann es losgehen. Das UKL beteiligt sich mit 40 Euro an den Fahrtkosten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.uniklinikum-leipzig.de/probe.



nutriCARD startet Medien-Doktor Ernährung

Qualitätsmonitor für Medienberichterstattung über Ernährung, Essen und Lebensmittel

■ **Macht Pasta schlank? Ist Low-Carb besser als Low-Fat – sind weniger Kohlenhydrate besser als weniger Fett? Wie gesund ist das neue Superfood? Die Berichterstattung über Ernährung boomt, angereichert um wissenschaftliche Studien, Ratgeber zum Abnehmen und medizinische Tipps. Doch wie gut ist die journalistische Aufarbeitung von Ernährungsstudien und des komplexen Themas rund ums Essen und Trinken? Das nimmt ab sofort der Medien-Doktor ERNÄHRUNG unter die Lupe – ein Forschungsprojekt des Kompetenzclusters für Ernährung und kardiovaskuläre Gesundheit (nutriCARD) der Universitäten Halle-Jena-Leipzig in Kooperation mit der Technischen Universität Dortmund.**

Untersucht werden Beiträge aus deutschen Medien, in denen positive oder negative Effekte von Lebensmitteln, Ernährungsformen, Diäten oder einzelnen Substanzen beschrieben werden. „Wir schauen uns genau an, wie gut jeder einzelne Beitrag den Leser informiert“, sagt der leitende Redakteur Marcus Anhäuser von der Universität Leipzig. Gerade in der Berichterstattung über Ernährung lauerten eine Menge

Fallstricke, die eine kompetente Vermittlung verhindern. „Nur weil es eine wissenschaftliche Studie gibt oder ein Ernährungsberater etwas empfiehlt, heißt das ja noch lange nicht, dass ein Lebensmittel auch hält, was der Artikel verspricht“, so Anhäuser. Dazu entwickelte nutriCARD in Kooperation mit dem Medien-Doktor Gesundheit der Technischen Universität Dortmund und anerkannten Wissenschafts- und Ernährungsjournalisten ein Set von zwölf Qualitätskriterien. Die Kriterien des nun innerhalb von nutriCARD gestarteten Medien-Doktors Ernährung orientieren sich am Interesse der Mediennutzer, unabhängig, zuverlässig und verständlich informiert zu werden. Hierbei helfen Fragen wie: Werden positive und negative Effekte angemessen und verständlich erklärt? Nennt ein Beitrag Quellen und Belege? Welche Rolle spielen Interessenkonflikte und die Finanzierung? Was sagen unabhängige Experten zu den Behauptungen? Je zwei journalistische Gutachter bewerten nach dem Vorbild eines Peer-Review Beiträge aus Online-Medien der Publikumspresse. Das Ergebnis der Gutachten wird auf den Internetseiten von medien-doktor.de und nutriCARD.de zusammengefasst und Kriterium für Kriterium



Die Homepage des gerade gestarteten Projekts Medien-Doktor ERNÄHRUNG.
Foto: Dr. Tobias D. Höhn/Universität Leipzig

tung, sondern freuen uns auch, positive Beispiele aus-

begründet. Damit ist die Bewertung für jeden Nutzer transparent und nachvollziehbar. Der Medien-Doktor Ernährung baut auf dem Medien-Doktor-Gesamtprojekt auf, das seit 2010 am Lehrstuhl Wissenschaftsjournalismus der TU Dortmund von Prof. Holger Wormer etabliert wurde und 2011 für den Grimme Online Award nominiert war. „Wir freuen uns, dass dank des Leipziger Engagements nun das dritte Themenfeld unter der Dachmarke Medien-Doktor.de etabliert werden kann“, sagt Wormer.

„Mit dem Medien-Doktor Ernährung möchten wir die Verbraucher sensibilisieren, nicht jedem Heilsversprechen in den Medien Glauben zu schenken. Wir schaffen Transparenz, indem wir die Quellen und dahinter liegenden Studienergebnisse überprüfen“, sagt Dr. Tobias D. Höhn, Leiter Kommunikation und Medienforschung von nutriCARD. Der Medien-Doktor fungiere auch als Watchdog, indem er journalistische Arbeitsweisen und Ergebnisse analysiert, einer Qualitätsprüfung unterzieht und damit Ansatzpunkte für Aus- und Weiterbildung liefert. „Wir suchen nicht gezielt nach schlechter Berichterstat-

tionen“, sagt Höhn. Wie wichtig eine korrekte Berichterstattung über Ernährung ist, verdeutlicht der Medienwissenschaftler mit Blick auf Global Burden of Disease Study: Danach sind rund 20 Prozent der Todesfälle weltweit auf falsche Ernährung zurückzuführen. Jeder zweite bis dritte Todesfall könnte durch eine bessere Ernährung verhindert werden.

Der Kompetenzcluster für Ernährung und kardiovaskuläre Gesundheit bündelt die Aktivitäten im Bereich der grundlagennahen und der angewandten Ernährungsforschung der im mitteldeutschen Universitätsbund kooperierenden Universitäten Jena, Leipzig und Halle-Wittenberg. nutriCARD wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Rund 40 Wissenschaftler und 80 Praxispartner arbeiten an der Entwicklung effizienter Konzepte für eine nachhaltige Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, die Todesursache Nummer eins in Deutschland und Europa sind. Ein wesentlicher Baustein dafür ist auch Ernährungskommunikation und -bildung.
Dr. Tobias D. Höhn

„Rechtsradikale Positionierungen müssen intern konsequent verfolgt werden“

Gert Pickel über mögliche Ursachen rechtsextremer Tendenzen in der Bundeswehr

■ **In einem Brandbrief, den ein Elitesoldat des Kommandos Spezialkräfte (KSK) kürzlich an Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer geschrieben hat, heißt es, dass rechts-extreme Umtriebe in der Bundeswehr kollektiv ignoriert oder toleriert würden. Er beklagt darin deutliche Missstände in der Truppe und hat damit die Diskussion über Rechtsextremismus in der Bundeswehr neu entfacht. Religionssoziologe Prof. Dr. Gert Pickel, der Vorstandsmitglied des Kompetenz-zentrums Rechtsextremismus- und Demokratieforschung der Universität Leipzig ist, spricht im Interview über mögliche Ursachen und Konsequenzen aus dieser Entwicklung, die ebenso bei der Polizei zu beobachten sei.**

Herr Prof. Pickel, worin sehen Sie die Ursachen für diese im Brandbrief beschriebene Tendenz?

Zum einen sind Bundeswehr und Polizei natürlich Abbildungen der Gesellschaft. Entsprechend sind sie auch nicht vor Personen mit rechtsradikaler oder gar rechts-

extremer Gesinnung geschützt. Gleichzeitig unterliegen sie einem gewissen Selektionsprozess. Bürger mit eher linker politischer Gesinnung stehen oft in Distanz zu den Exekutivorganen, während Menschen mit einer eher rechten politischen Orientierung die dortige Ausrichtung an Law and Order genauso schätzen, wie die Möglichkeit, Kontrolle über andere Menschen auszuüben. Dies führt zu einem überdurchschnittlichen Zugang von Personen mit rechter Ausrichtung zu Bundeswehr und Polizei. Kommt dort ein gewisser Korpsgeist oder Traditionalismus dazu, etabliert sich an bestimmten Orten und in bestimmten Gruppen rechtsextremes Gedankengut. Da ist es gut und wichtig, diese Entwicklung zu durchbrechen, auch durch eine transparente Verhandlung des Problems.

Was ist bisher dagegen getan worden und was müsste aus Ihrer Sicht passieren, um dieser Entwicklung Einhalt zu bieten?

Die durchaus richtigen Beobachtungen treffen natürlich nicht die Bundeswehr im Ganzen. Noch immer handelt es sich bei

wirklich Rechtsextremen auch in der Bundeswehr um Minderheiten. Allerdings hilft diesen Gruppen eine institutionelle Vertuschung oder Ignoranz, sich zu etablieren und in der Bundeswehr auszubreiten. Entsprechend ist vor allem Transparenz im Umgang mit diesen Umtrieben sowie eine aktive Förderung der ja eigentlich zentralen Figur eines Soldaten als mündigen Bürgers notwendig. Zudem müssen intern rechts-extreme, antipluralistische und rechtsradikale Positionierungen konsequent verfolgt werden. Ganz wichtig ist es aber, dass die Markierung dieser Probleme durch Mitglieder der Bundeswehr nicht zu deren Schaden ist, sondern diese eher befördert werden, solche Missstände anzusprechen.

Welche Auswirkungen haben solche Nachrichten wie der Brandbrief auf unsere Gesellschaft?

Es sind mindestens zwei Auswirkungen. Zum einen bringt der Brandbrief eine existierende Problematik in die Öffentlichkeit und durchbricht die in sehr risikoscheuen Institutionen gerne vorherrschende Intransparenz und Tatenlosigkeit. In dieser



Prof. Dr. Gert Pickel
Foto: Swen Reichhold/Universität Leipzig

Hinsicht ist er nur zu befürworten und zu hoffen, dass dem Autor dadurch keine Nachteile entstehen. Zum Zweiten wirft er ein ungünstiges Bild auf die Bundeswehr, welche sehr schnell das ungerechtfertigte Image einer rechten Institution erhalten könnte. Gerade dies wäre aber für die deutsche Demokratie fatal, war es doch immer das Ziel die Bundeswehr, sich als demokratische Armee zu definieren. Hier gilt es nun, aus der Bundeswehr heraus und aus der Politik konstruktive, nicht verschlei-ernde, aber auch nicht nur symbolische, Maßnahmen zu ergreifen.

Interview: Susann Huster

Elternhilfe für krebskranke Kinder braucht Hilfe

Wegen Corona fallen etliche Benefizveranstaltungen flach / Online-Spendenaktion am 30. Geburtstag

■ Für viele Mütter und Väter mit schwerst kranken Töchtern und Söhnen ist die Leipziger Elternhilfe für krebskranke Kinder nicht selten ein Rettungsanker. Es ist 30 Jahre her, dass die Initiative einer kleinen Schicksalsgemeinschaft zum eingetragenen Verein wurde. Ausgerechnet im Jahr des runden Gründungstages ist die Elternhilfe selber auf Rettungsanker angewiesen. Ihr geht es gerade gar nicht gut, sie steckt in finanziellen Nöten. Schuld daran ist das SARS-CoV-2-Virus.

Wegen der Corona-Pandemie versieg(t)en wichtige Einnahmequellen. Ein Drittel des 850 000-Euro-Etats – fest eingeplante Erlöse aus eigenen Benefizveranstaltungen oder aus Spendenaktionen Dritter – wird am Ende in der Kasse fehlen, vielleicht sogar mehr. „Für unsere weitere Arbeit im stationären und ambulanten Bereich eine schwere Hypothek“, sagt Vereinsvorsitzende Heike Reetz (51). Ihre heute 24 Jahre alte Tochter Lisa-Marie konnte auch dank der Therapieangebote der Elternhilfe nach zweijähriger Leidenszeit wieder lachen. „Hinzu kommt, dass es für Vereine aus dem Gesundheitswesen keinen Corona-Rettungsschirm gibt, keine gesonderte Unterstützung durch die öffentliche Hand“, beschreibt Birgit Plöttner, seit gut 25 Jahren Elternhilfe-Geschäftsführerin, einen weiteren



Markus Wulftange, Heike Reetz, Birgit Plöttner (l-r) der Elternhilfe für krebskranke Kinder am 08.06.2020 in Leipzig (Sachsen).

Foto: Christian Modla

Aspekt des aktuellen Dilemmas. „Vom Kurzarbeitergeld mal abgesehen, doch das kam und kommt für uns und unsere 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht infrage. Denn wegen der Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus waren und sind wir ganz besonders gefordert“, betont die 60-Jährige. Wochenlang hätten die jungen, eh schon immungeschwächten Patienten immer nur Besuch von einem Elternteil erhalten dürfen. Gleichaltrige Freunde waren

ebenso außen vor wie Oma und Opa oder andere Verwandte. In dieser Phase sei die stationäre Betreuung, seien Kunst-, Musik- und Sporttherapie sowie die psychologische Begleitung von Kindern und Eltern wichtiger denn je gewesen, sagt Plöttner. Das traditionelle Benefizfußballturnier im Stötteritzer Südoststadion, das Elternhilfe-Sporttherapeut und Ex-Fußball-Profi Markus Wulftange (53) seit Langem organisiert, die GRK Golf Charity Masters,

die Kunstauktion des Vereins, kleinere Sommerkonzerte in Stadt und Umland – Events, deren Erlöse der Elternhilfe in diesem Jahr fehlen. „Allein die Golf Charity von Steffen Göpel war für uns zehn Jahre lang eine sichere Bank. Sie hat nachhaltige Projekte möglich gemacht“, schildert Vereinschefin Reetz. Irgendwie aber muss es ja weitergehen – „denn der Krebs macht keine Pause“, wie Sporttherapeut Wulftange betont. Deshalb startete die Elternhilfe am Tag ihres 30. Geburtstages eine Online-Spendenaktion – nicht zufällig unter www.kreismachtkeinepause.de. „Ein paar Klicks und wir können auch in Zukunft an Krebs erkrankten Kindern helfen“, sagt Wulftange. Die bisherige Bilanz des Vereins kann sich jedenfalls sehen lassen: Jährlich werden 350 bis 400 Familien aus der Region in seinem Netz der Hilfe aufgefangen.

Dominik Welters

Elternhilfe für krebskranke Kinder Leipzig e.V.
Philipp-Rosenthal-Straße 21, 04103 Leipzig
info@elternhilfe-leipzig.de
Bankverbindung:
Volksbank Leipzig
IBAN: DE25 8609 5604 0320 0933 33
BIC: GENODEF1LVB
Die Elternhilfe im Internet:
www.elternhilfe-leipzig.de;
www.kreismachtkeinepause.de

Wird Kochstraße zur Fahrradmeile?

Stadtrat diskutiert erneut über Trassen für Pedaleure und fordert Verwaltung zum Handeln auf

■ Drum prüfe, wer sich ewig bindet: Bis Jahresende 2020 soll die Leipziger Stadtverwaltung untersuchen, inwieweit die Kochstraße zwischen Südplatz und Connewitzer Kreuz als Fahrradstraße ausgewiesen werden kann. Auf Initiative der CDU-Fraktion bekommt das Rathaus diese neuerliche Hausaufgabe. Allerdings: Diesen Auftrag hat sie eigentlich schon, wie Kristina Weyh (Bündnis 90/Die Grünen) und Christopher Zenker (SPD) bekräftigten.

Jugend hat auch Wünsche

Denn eigentlich wollten die Stadträte bis Juni 2020 ein umfangreiches Konzept inklusive Zeitplan in ihren Händen halten, welche messestädtischen Trassen als Fahrradstraßen überhaupt infrage und ausgebaut werden können. Die Frage, warum dieses Konzept nicht vorliegt, blieb bei der Tagung am Mittwoch in der Kongreßhalle unbeantwortet. Der Prüfauftrag für 26 Straßen in ganz Leipzig stammt bereits aus dem Jahr 2012 und wurde im November 2019 erneuert. Als sichere Rad-Verbindung sollten auch die Bernhard-Göring-Straße und die Fockestraße begutachtet werden. Und



Die Kochstraße in Leipzig soll Fahrradstraße werden

Foto: André Kempner

das Jugendparlament wüsste gern, wie der Peterssteinweg und die Karl-Liebnecht-Straße fahrradfreundlicher werden können. „Unser Ziel ist es, Verkehrsströme zu entkoppeln. Dafür ist die Kochstraße perfekt geeignet“, warb Karsten Albrecht (CDU) für seinen Antrag. Bei der Kochstraße handelt es sich um eine bereits verkehrsberuhigte Straße, die parallel zur Karl-Liebnecht-Straße verläuft – und damit gut ans pulsierende Geschäfts- und Kneipenleben

der „Karli“ angebunden wäre. Allerdings: Auf einem Teil der Kochstraße liegt Kopfsteinpflaster, das asphaltiert werden müsste. „Kopfsteinpflaster ist besonders bei Nässe für Radfahrer ungeeignet. Deshalb haben wir große Sorge, dass es ein ewiger Prozess wird, bis das Pflaster ersetzt ist“, argumentierte SPD-Fraktionschef Zenker. Außerdem ist noch zu regeln, wie eine sichere Querung der viel befahrenen Kurt-Eisner-Straße sowie der Richard-Leh-

mann-Straße funktioniert und ob es eine „Bevorrechtigung“ des Radverkehrs gegenüber den Nebenstraßen gibt – also das Prinzip „Rechts vor links“ zugunsten der Radler außer Kraft gesetzt wird.

Rad- und Fußverkehr entzerren

Beschlossen wurde eine durch die Grünen initiierte Fassung, bei der die Kochstraße nur eine Alternative in der Prüfung ist. Die Verwaltung wird beauftragt, dem Stadtrat bis Ende 2020 ein verbindliches Konzept vorzulegen, dass eine Fahrradstraße aus der Innenstadt in den Süden vorsieht. „Es freut mich sehr, dass sich die CDU-Fraktion der Notwendigkeit bewusst wird, dass es in Leipzig dringend einen Ausbau der Radinfrastruktur braucht“, sagte Weyh. Thomas Kumbert (Die Partei) warnte davor, dass sich bei Ausbau der Kochstraße der Radverkehr am Südplatz stauen könnte. Bereits beschlossen: Am Connewitzer Kreuz sollen auf Initiative der Linken nun Rad- und Fußverkehr, die sich vor dem Supermarkt einen Weg teilen, entzerrt werden. Auch die „Gehwegnase“ an der Litfaßsäule Scheffelstraße kommt weg.

Mathias Orbeck

Stadtrat ebnet Weg für „Haus der Festivals“

Das ehemalige Theaterhaus „Skala“ in der Gottschedstraße wird ab 2023 ausgebaut. Unter anderem soll der Jazzclub Leipzig einziehen.

■ Die seit acht Jahren geschlossene „Skala“ in der Gottschedstraße 16 wird dauerhaft kulturell genutzt und zu einem „Haus der Festivals“ entwickelt. Das hat der Stadtrat mehrheitlich beschlossen – nur die CDU war dagegen.

„Unser Objekt ist das einzige in der Gottschedstraße, das seit der Wende nicht grundhaft saniert wurde“, so Falk Dossin. „Wir wissen aber nicht, welche Sanierungskosten uns erwarten. Die Schätzungen sind nicht plausibel, zumal wir dringend einen zweiten Rettungsweg im Gebäude brauchen.“

Ursprünglich wollte die Kommune das Haus für 1,8 Millionen Euro veräußern, um damit einen Teil der Sanierungskosten für das nahe gelegene Schauspielhaus abzutragen. Das wurde aber im Stadtrat gestoppt (die LVZ berichtete).

Die Liegenschaft verbleibt nun im Eigentum der Stadt und wird grundlegend saniert. Das soll etwa sechs Millionen Euro kosten. Dazu werden nun mit dem Verein Jazzclub als Mieter des Saals und der Gastronomie Verhandlungen fortgesetzt. Ziel ist es, die Jazztradition in Leipzig durch eine feste Spielstätte zu stärken.

Für Annette Körner (Grüne) ist es das richtige Signal, „dieses Haus mitten im Zentrum aktiv als internationale Kulturstätte zu betreiben“. Denn neben dem Jazzclub werden weitere gemeinnützige Träger der Freien Szene, die Kulturfestivals organisieren, hier ein Domizil finden. Dazu gehören die Herbstfestivals euro-scene, der literarische Herbst, die Dok-Filmwochen GmbH, die Initiative Leipziger Jazzmusiker (Festivals Interzone und Leipjazzig) sowie der Schumann-Verein. Letzterer wird für das Jahr 2021 ein internationales Kammermusikfestival entwickeln. Diese Mieter bekommen dort künftig Büros, Beratungs-, Technik- und Lagerräume in verschiedenen Größen.

Sanierung erfolgt wahrscheinlich 2023

Mandy Gehrt (Linke): „Städtische Immobilien sollten in städtischer Hand bleiben. Wir haben große Akteure der Freien Szene, deren Mieten zum Teil von der Stadt mitfinanziert werden. Deshalb ist es besser, wenn die Stadt eigene Gebäude bereitstellen kann. Das rechnet sich langfristig.“ Die Verwaltung soll noch in diesem Jahr einen Planungsbeschluss vorlegen, die Sanierung dann 2023 erfolgen. Gert Pasemann (AfD) freut sich: „Die Stadt hat mehr als 25 Jahre gezögert, den Jazzern ein Domizil zu geben. Jetzt ist es gelungen, in der ehemaligen Skala Räumlichkeiten zu finden.“

Mathias Orbeck

Konsum kündigt vier große Bauvorhaben an

In Marienbrunn, Südvorstadt, Prager und Lützner Straße sind neue Filialen geplant / Arbeiten in Plagwitzer Zentrale ab September / Mehrwertsteuer-Senkung hilft Kunden

■ Der Konsum Leipzig hat vor Kurzem eine Rekord-Bilanz vorgelegt und zugleich vier große Bauvorhaben angekündigt. Seit 1. Juli laufen bereits die Arbeiten in Marienbrunn, an der alten Filiale „An der Märchenwiese“ (Ecke Zwickauer Straße). Diese wird abgerissen und durch einen Neubau mit vier Etagen ersetzt, erläuterte Konsum-Vorstand Dirk Thärichen.

Im Erdgeschoss entstehe dann ein moderner Konsum auf 1000 Quadratmetern Fläche, die Obergeschosse seien bereits an die Advita Pflegedienst GmbH vermietet, die dort Seniorenwohnungen, Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und eine Tagespflege anbieten will, so Thärichen weiter. Bis zur Eröffnung in anderthalb Jahren sei die Versorgung durch den Konsum im „Moritzhof“ gesichert. Das Vorhaben in Marienbrunn bilde den Auftakt für drei Neubauten in Leipzig, die stets eine Konsum-Filiale im Erdgeschoss und darüber Wohnungen erhalten. So sei ein großes Ensemble an der Lützner Straße – nahe dem Lindenauer Hafen – geplant. Zudem habe die Genossenschaft erst im April ein Grundstück an der Arthur-Hoffmann-Straße 75-79 erworben, das zeitweilig als Outlet für Massivum-Möbel diene. „Insgesamt investieren wir bei diesen Vorhaben 40 bis 45 Millionen Euro“, sagte Thärichen. Der Konsum Leipzig entwickle



Foto: Dirk Knofe

sich aber nicht zur Wohnungsgenossenschaft, sondern suche für die Bewirtschaftung der Obergeschosse stets einen Partner. „Wir knüpfen damit an Tugenden aus unserer 136-jährigen Geschichte an. Der Konsum hat oft durch eigene Bauten Werte für die Zukunft geschaffen.“ Aktuell seien 23 der 61 Filialen in ganz Mitteldeutschland Eigentum der Genossenschaft. Der Anteil solle sich langfristig wieder erhöhen. Zudem greife man Wünsche der Stadtplaner auf, die Grundstücke effektiver – also mehrgeschossig – zu nutzen. Das bekannteste Bauwerk der Genossenschaft – die Konsum-Zentrale in der Plagwitzer Industriestraße – sorgte 2019 allerdings für den einzigen Schönheitsfehler in der Rekordbilanz. Wie die LVZ berichtete, wurde das Grundstück 2018 per Erbbaupacht an die MIB AG übertragen. Dieser erfahrene Pro-



Foto: Kalkof Architekten

Konsum Märchenwiese Neubau mit Seniorenwohnungen von Advita Pflegedienst Rometsch

jektentwickler (verwandelte schon die Baumwollspinnerei in ein Galerien-Zentrum) will das Areal behutsam sanieren und erhebliche Leerstände abbauen. „Voraussichtlich im September starten die Arbeiten“, kündigte Thärichen an.

Jedoch sei es in den Gesprächen mit der Stadt Leipzig bisher nicht gelungen, eine Genehmigung für die gesamte Öffnung der früheren Lager zu erhalten. Diese bräuchten mehr Tageslicht, damit sie künftig als Gewerbeflächen genutzt werden können. „Wir hoffen noch immer auf eine bessere Lösung. Als vorsichtige Kaufleute haben wir aber 440 000 Euro Rücklagen in die Bilanz aufgenommen.“

Abstand halten wegen Corona: die Vorstände Michael Faupel und Dirk Thärichen sowie Aufsichtsratsvorsitzender Horst Poldrack (von links) in der Plagwitzer Konsum-Zentrale.

2019 erzielte der Konsum mit fast 139 Millionen Euro seinen höchsten Jahresumsatz im wiedervereinigten Deutschland. Das Umsatzplus von 10,9 Prozent rage bundesweit aus der Entwicklung der Supermarkt-Branche heraus, sagte Vorstand Michael Faupel. Ohne die Rücklage hätte der Gewinn (vor Rückvergütung für die Mitglieder) erstmals mehr als eine Million Euro betragen.

Die Zahl der Einkäufer beim Konsum stieg um 8,2 Prozent auf 15,4 Millionen. Der Umsatz pro Besuch wuchs leicht um 2,5 Prozent – auf im Schnitt 8,99 Euro. „Besonders erfreulich finden wir, dass die Zahl der Genossenschaftsmitglieder erstmals seit Jahrzehnten ebenfalls angewachsen ist – um 152 Personen“, so Faupel. Die mehr als 25 000 Mitglieder könnten sich auf eine erhöhte Rückvergütung (von 3,3 Prozent) sowie Dividende (von 2,2 Prozent) für das Jahr 2019 freuen.

Aufgrund der sehr guten Entwicklung des Unternehmens erhielten die rund 1000 Mitarbeiter erstmals Prämien in Höhe von insgesamt rund 700 000 Euro, ergänzte Aufsichtsratschef Horst Poldrack. „Der Konsum ist auf einem sehr guten Weg, lebt nicht mehr wie früher von der Substanz, sondern wirklich vom Lebensmittel-Handel“, lobte er. Deshalb seien im Januar auch die Verträge mit beiden Vorständen bis ins Jahr 2026 verlängert worden.

Faupel versicherte, dass die Mehrwertsteuer-Senkung der Bundesregierung komplett an die Konsum-Kunden weitergeben wird. Die bis zu 25 000 Preisschilder in den Filialen würden nicht verändert, aber an der Kasse dann der verminderte Satz berechnet und separat ausgewiesen. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 2020 gilt in Deutschland ein allgemeiner Mehrwertsteuersatz von 16 statt 19 Prozent. Bei Waren des Grundbedarfs wie Lebensmitteln sinkt der Satz von sieben auf fünf Prozent. Es ist eine der Maßnahmen aus dem Konjunkturpaket gegen die Corona-Krise. Laut Regierung spart man damit bei einem Einkauf im Wert von 100 Euro etwa 2,50 Euro.

Die Corona-Zeit habe der Konsum „zum Glück bisher ohne jeden Krankheitsfall“ und insgesamt gut gemeistert, schilderte Faupel. „Bis Ende Februar – also noch ohne Corona – wuchsen die Umsätze um 9,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr, bis Ende April um 16,5 Prozent.“ Allerdings würden die Kosten der zusätzlichen Schutzmaßnahmen den Umsatzanstieg mehr als wettmachen, ergänzte Thärichen. „Niemand freut sich darüber, beim Einkaufen eine Maske tragen zu müssen.“ Mit Ausnahme von Hefe gebe es alle zeitweilig begehrten Hamster-Produkte wieder in Hülle und Fülle.

Nach der Rosa-Luxemburg-Straße will der Konsum in diesem Jahr noch zwei Filialen eröffnen: eine in Leipzig an der Prager Straße/Höhe Mühlstraße und die andere in Halle an der Saale an der Großen Brauhausstraße.

Jens Rometsch

„Auch in einem perfekten Haus gibt es Baustellen“

Uta Bretschneider, die neue Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums, im Interview zu ihrem Start unter Corona-Bedingungen

■ Masken und Klopapier – diese Corona-Themen hat Uta Bretschneider in die Sonderausstellung „Luxus“ integriert. Was diese dort zu suchen haben, erzählt die 34-Jährige, die seit April das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig in der Grimmaischen Straße leitet, im Interview.

Sie haben bis Ende März das Museum Kloster Veßra in Thüringen geführt und sich dort immer über die Natur gefreut. Vermissen Sie die Ziegen?

Ja, natürlich (lacht). Das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig ist natürlich ganz anders. Aber auch in Leipzig ist das Draußen-Sein in den Mittagspausen gut möglich.

Was hat Sie gereizt, Direktorin in Leipzig zu werden?

Auch im Kloster Veßra, einem Freilichtmuseum mit Fachwerkhäusern, habe ich mich sehr intensiv mit Zeitgeschichte beschäftigt. Das Thema interessiert mich sehr. Eine so namhafte, wichtige Einrichtung wie das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig zu leiten, ist natürlich eine große Herausforderung. Diese Aufgabe reizt mich.



Ich bin zunächst in ein leeres Haus ohne Besucher gekommen. Das fühlt sich an wie ein schlechter Aprilscherz.

Uta Bretschneider

Ihr Arbeitsalltag hat am 1. April in der Corona-bedingten Schließzeit des Forums begonnen. Wie haben Sie den bisher erlebt?

Ich bin zunächst in ein leeres Haus ohne Besucher gekommen. Das fühlte sich an wie ein schlechter Aprilscherz. Drei Kolleginnen haben mich begrüßt, alle anderen waren im Homeoffice. Aber inzwischen ist mehr Normalität eingetreten, ich konnte mit den Kollegen sprechen, es gab die erste Teambesprechung mit Abstand und Maske.

Das Museum ist wieder geöffnet. Hygieneregeln und Einschränkungen betreffen alle. Wie hat sich seitdem der Alltag des Museums geändert?

Bei uns hat sich viel verändert. Schon im Foyer gibt es die erste Beschränkung, deshalb mussten Besucher am Wochenende

beispielsweise im Freien warten. In der Ausstellung haben wir viele aktive Einheiten deaktiviert. So mussten wir Schubfächer, in denen die Besucher sich bislang viele ergänzende Dokumente zu den Objekten anschauen können, sperren. Filme, die man per Touchscreen auswählen konnte, laufen jetzt in Dauerschleife. Der museale Genuss ist zwar ein wenig eingeschränkt, aber wir haben uns große Mühe gegeben, die meisten Inhalte zugänglich zu machen.

Sie haben ja ein gut aufgestelltes Haus mit modernisierter Dauerschau übernommen. Wie wird sich das Zeitgeschichtliche Forum unter Ihrer Leitung verändern?

Ich finde es wunderbar, dass wir diese neue Dauerausstellung haben. Aber wie vieles im Museum ist sie nie fertig, auch eine Dauerausstellung ist Work in progress. Da wird es immer wieder Veränderungen geben müssen. Und beim Forum live, unserer Schnittmenge zur Außenwelt, wird viel passieren. Da möchten wir neue Formate ausprobieren, wenn Veranstaltungen wieder möglich sind. Da gebe ich dem Team Gelegenheit, Ideen einzubringen. Derzeit sind wir in einer Sammelphase. Auch in einem perfekten Haus gibt es Baustellen – das finde ich tröstlich. Wir halten selbstverständlich die Ausstellung aktuell, da wird es auch um Corona geben müssen.

Corona-Elemente – vor allem das „Luxusgut“ Klopapier – haben Sie ja schon in die Sonderschau integriert. Wie sehr kann das Forum aktuelles Geschehen aufgreifen?

Es ist doch klar, dass wir auf aktuelle Ereignisse reagieren. Luxus hat während der Corona-Pandemie vielfältige Neuinterpretationen erfahren. Damit müssen wir agieren. Es geht um die Frage, was die Krise ungeahnt zu „Luxus“ hat werden lassen: vom Toilettenpapier bis hin zu Reisen, Kulturerleb-



Toilettenpapier bekommt im Zeitgeschichtlichen Forum als „Luxusgut“ einen Ausstellungsplatz
Foto: André Kempner



Porträt von Direktorin Uta Bretschneider vom ZGF in Leipzig

Foto: André Kempner

nissen und Restaurantbesuchen. Es ist mein Wunsch, dass es uns gelingt, auch so einen großen Tanker wie das Zeitgeschichtliche Forum manövrierfähig zu machen.

Sie haben die Veranstaltungen im Forum erwähnt. Was ist da aufgrund der Corona-Situation überhaupt möglich?

Zunächst halten wir uns an die Regeln. Aber auch die sind derzeit im Fluss. In der Schließzeit haben die Kollegen digitale Formate gedreht. Da wird unser Team mit Objekten aus der Dauerausstellung vorgestellt. Ich bin aber optimistisch, dass es bald wieder Veranstaltungen geben kann. Unser Forum live fasst nicht so viele Leute. Das werden wir wohl mit kleinen Formaten wieder anfangen können. Außerdem bereiten wir neue Ausstellungen vor.

Welche sind geplant?

Eine Sonderschau zum digitalen Thema Selfie beispielsweise. Da müssen wir viel neu denken und umplanen, um sie coronatauglich zu machen. Wir versuchen, alles

räumlich zu entzerren und Abstände einzuhalten. Selbst wenn Corona vorbei ist, werden die Leute einen veränderten Blick haben. Ab Oktober zeigen wir zunächst „Very British – Ein deutscher Blick“. Das ist eine in Bonn entwickelte Ausstellung, bei der es natürlich auch um den Brexit gehen wird. Nächstes Jahr gibt es dann eine Sonderchau zur Krimireihe „Tatort“.

Wann wird es eine Corona-Ausstellung geben?

Dafür ist es sicherlich zu früh. Darauf hat in absehbarer Zeit wohl keiner wirklich Lust. Mit der Intervention in der Ausstellung „Luxus“ sind wir gut aufgestellt. Selbstverständlich haben wir angefangen, Objekte aus diesen Tagen zu sammeln. Masken und Fotografien mit Eindrücken aus der Stadt etwa sowie Kunstwerke, die einen Bezug zu Corona haben. Wir sammeln aber auch Plakate, Banner und Zettel von Kindern, die zeigen, wie solidarisch viele Menschen sind. Dies zu erspüren, macht mir viel Spaß.

Interview: Mathias Orbeck

Ein Forum rund um deutsche Geschichte

Uta Bretschneider (34) hat an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Volkskunde, Kulturgeschichte und Soziologie studiert und promovierte 2014 mit einer Arbeit zum Thema „Vom Ich zum Wir? Flüchtlinge und Vertriebene als Neubauern in der LPG“. Zuletzt leitete die Kulturanthropologin das Hennebergische Museum Kloster Veßra, ein Freilichtmuseum in Thüringen. Dort hat sie auch in Bereichen wie DDR-Alltagskultur geforscht. Sie ist in Mühlau, Landkreis Mittelsachsen, geboren, das zum „Speckgürtel von Chemnitz“ gehört. Mit dem Zeitgeschichtlichen Forum unterhält die Stiftung Haus der

Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Leipzig einen bedeutenden Museumsstandort. Das Forum Leipzig wurde am 9. Oktober 1999 vom damaligen SPD-Bundeschkanzler Gerhard Schröder eröffnet.

Die Dauerausstellung „Unsere Geschichte. Diktatur und Demokratie nach 1945“ wurde im November 2018 in modernisierter Form wiedereröffnet. Das Zeitgeschichtliche Forum bietet regelmäßig Sonderschauen an wie derzeit zum Thema „Purer Luxus“, die nach der corona-bedingten Schließung zunächst bis zum 12. Juli verlängert wurde. Der Eintritt ist frei.

Wenn das Gesicht des Gegenübers verschwindet

Prof. Dr. Wiedemann rät zur Vorsorge bei altersabhängiger Makula-Degeneration

■ **Rund sieben Millionen Menschen leiden in Deutschland an Früh- und Spätstadien der altersabhängigen Makula-Degeneration (AMD) – einer Augenkrankheit, die bei Menschen über 60 Jahren zu schwerem Sehverlust führen kann. „Die AMD betrifft die Makula, das ist in der Netzhaut die Stelle des schärfsten Sehens“, erläutert Prof. Dr. Peter Wiedemann, Direktor der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). „Alles, was wir direkt ansehen, beispielsweise das Gesicht eines Gesprächspartners oder ein Wort in einem Buch, wird nur an einem etwa fünf Millimeter großen Fleck scharf abgebildet. Wenn die Makula-Degeneration weit fortschreitet, kann das Sehvermögen in der Mitte des Blickfeldes ganz ausfallen. Die Patienten sehen dann an dieser Stelle nur noch wie in einem stumpfen Spiegel.“**



Beispielhaftes Bild der Sicht eines kranken Auges mit AMD

Foto: Andrea Piacquadio von Pexels

Vor 100 Jahren war diese Augenkrankheit so gut wie unbekannt. Mit steigender Lebenserwartung wuchs die Zahl der Betroffenen dramatisch. Die Krankheit tritt in zwei Verlaufsformen auf: als trockene und

als feuchte AMD. Während sich bei der trockenen Form – sie betrifft 75 Prozent der AMD-Patienten – das Sehvermögen allmählich verringert, kann es bei der feuchten AMD rapide abnehmen.

„In frühen Stadien gibt es oftmals keine spürbare Seheinschränkung, der Betroffene merkt nichts“, erläutert Prof. Wiedemann. Erst später zeigen sich erste Symptome zum Beispiel beim Lesen: Die Mitte des Textes ist leicht verschwommen, verzerrt oder grau verschleiert. Wenn die AMD weiter voranschreitet, nimmt die Sehschärfe weiter ab, auch das Kontrastempfinden, die Farbwahrnehmung, ebenso die Anpassung an wechselndes Licht. Erhöhte Lichtempfindlichkeit und Verzerrungen zählen auch zu den Symptomen. Im Endstadium der Erkrankung bleibt nur das äußere Gesichtsfeld erhalten, die Selbstständigkeit im Alltag und die Lebensqualität kann dadurch stark eingeschränkt werden.

Der Leipziger Augenexperte rät deshalb ab einem Alter von 50 Jahren zu einer Vorsorgeuntersuchung. „Dabei kann nicht nur eine beginnende Makula-Degeneration, sondern auch ein grüner Star rechtzeitig erkannt werden“, so Prof. Wiedemann. Mit einem Amsler-Gitter-Test, einer Sehschärfestimmung und der Untersuchung des Augenhintergrundes kommt der Augenarzt der Krankheit auf die Spur. Und wenn AMD festgestellt wird? „Für die feuchte

AMD gibt es heute drei zugelassene Medikamente (Lucentis, Eylea, Beovu), die das Fortschreiten der Erkrankung bremsen können“, sagt der Direktor der Uni-Augenklinik. „In den vergangenen 15 Jahren gab es große Fortschritte. Dennoch kommt es bei etwa einem Drittel der Patienten mit feuchter Makula-Degeneration nicht zu einem Stillstand der Erkrankung, so dass immer wieder behandelt werden muss.“ Für die trockene AMD gibt es weltweit noch kein zugelassenes Medikament. Aber es laufen Studien. Im Herbst wird auch an der Leipziger Augenklinik eine solche begonnen.

Der gegenwärtige Hauptbehandlungsweg für die feuchte AMD ist das Injizieren von Medikamenten ins Auge. Die Leipziger Universitätsaugenklinik hat bei sehr vielen Studien mitgewirkt, durch die diese Therapie etabliert wurde. Heute werden die meisten Patienten von niedergelassenen Augenärzten therapiert. Andere Therapieansätze wie die Behandlung mit Stammzellen, Implantate mit speziellen Wirkstoffen oder die Transplantation von Pigmentepithel- oder Netzhautzellen sind noch als experimentell anzusehen und werden nur in Studien eingesetzt. Uwe Niemann

Universitätsklinikum Leipzig
Institut für Transfusionsmedizin
BLUTBANK



ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo, Fr 8 - 19 Uhr
Di, Mi, Do 11.30 - 19 Uhr
Plasmatermine nach Vereinbarung

BLUT- UND PLASMAPENDER GESUCHT

- Alter: 18 bis 68 Jahre, Mindestgewicht 50 kg
- vor der Spende gut essen und trinken (z. B. Wasser oder Tee)
- Spender erhalten eine Aufwandsentschädigung
- Vorlage eines gültigen Personalausweises
- UKL-Blutbank, Johannisallee 32 (Haus 8)

Tel. 0341 97 25 393
www.blutbank-leipzig.de



Kunterbuntes in der Kinderklinik

Experimentierfreude, Offenheit für neue Wege, Durchhaltevermögen und die Förderung von handwerklichen Fähigkeiten sind die Herzensangelegenheit der Kunstschule Richter. Diese setzt sich zusammen aus Dipl. Grafikerin Christine Richter, den jungen Künstlerinnen Susanne Renner-Schulz und Maximiliane Beck sowie einer Gruppe von Kunstbegeisterten

von Jung bis Alt. Eine Auswahl von Bildern von Kindern und Jugendlichen zwischen 5 und 14 Jahren ist nun in den Räumen der Kinderambulanz (Liebigstraße 20a, Haus 6) zu sehen. Im Vordergrund des künstlerischen Prozesses steht für die Kunstschule Richter das Erlebnis bei der Gestaltung und nicht ein perfekt vorzeigbares Ergebnis. Gerade in Krisenzeiten wollen sie mit ihrer Herangehensweise innere Freude und Zuversicht verbreiten.

Malerei von Kindern und Jugendlichen der Kunstschule Richter. In den Räumen der Kindernotfallambulanz, Liebigstraße 20a, Haus 6. Die Ausstellung ist bis 4. September zu sehen.



KREUZWORTRÄTSEL

Bienenne in e. Kinderbuch	kurz: Alphabet	Fluss im Vorderen Orient	engl. Frauenname	Gebiet südlich der Sahara	griech. Vorsilbe: darauf, darüber	Vorn. des Sängers Springsteen	Geliebter der Aphrodite	ägyptischer Hauptgott	Krach, Radau	eingedickter Braten-saft	Teil des Betriebs-systems (EDV)	griech. Göttin, Zeus-Gemahlin	Prachtent-faltung, Prunk	ugs.: Versager	nieder-länd.: eins
Japan-Zwergbaum			nicht ver-schwen-derisch					2. dt. Bundes-präsident (Heinr.) †					englisch: eins Sunda-insel		
anglo-amerik. Flächen-maß	Preis, zu dem Aktien erworben werden	Bauer in „Max und Moritz“	ital. und span. Männername	bereits, früher als erwartet											
Fernseh-sender															
begeisterter Anhänger (engl.)	Figur in „Fras-quita“ (Dolly)														
Hafenstadt in Süd-portugal															
Weide-länd in Ungarn	jap.: auf Wieder-sehen!	bayer. Volks-dichter † 1921													
Stadt bei Teheran															
Zu-fluchts-ort	römi-scher Liebes-gott	schoft. Dichter † Fisch-fett													
alter-fümlich															
Ebene auf dem Mond oder Mars (lat.)															
Spitzname der nieder-ländischen Nationalelf															
Gattung der Echten Frösche															

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 7/2020 lautete: Unterleib. Gewonnen haben Isa Koch (Leipzig), Erika Graf (Erfurt) und Dietmar Urban (Neukieritzsch).

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 22. Juli 2020 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL



Können Sie hier den hier umschriebenen Begriff erraten?

Lösung: xBrücke

SUDOKU

leicht

			8			4	5	3
6			4		9		8	
			1			7		
5	8	7						6
	6		7	2	8		9	
3						8	1	7
		2			6			
	5		2		1			4
9	1	3			4			

mittel

		9				8	4	1
		1	3		8			
2	8						7	
9			4			3	8	
				2				
	7	8			6			5
	3						2	9
			5		1	6		
1	4	6				7		

schwierig

5	6				8			
9		1		3				
							1	
					2	5	3	4
		8		6		2		
3		7	9	8				
	1							
				5		7		2
			4				6	5

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Telefon - 17800
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Telefon - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494
Infoabend für werdende Eltern
Telefon - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Telefon - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

- Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
- Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
- Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
- Universitätszahnmedizin - 21104
- HNO-Ambulanz - 21721
- Augenambulanz - 21488
- Psychiatrische Ambulanz - 24304
- Psychosomatik-Ambulanz - 18858

- Tropenmedizinische Ambulanz - 20018
- Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
- Neurochirurgische Ambulanz - 17510
- Neurologische Ambulanz - 24302
- Dermatologische Ambulanz - 18670
- Universitäres Brustzentrum - 23460
- Transplantationszentrum - 17271
- Ambulanz der Urologie - 17633
- Diabeteszentrum - 12222
- Med. Versorgungszentrum - 12300
- Kliniksozialdienst - 26206
- Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
- Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de